

# Volkszeitung

**Nr. 206.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Hof, links.  
**Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Erscheinensstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3  
Telefonattelephon des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreizehnpaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

**4. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alegandrow:** W. Rbener, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Sawalbe, Stotczana 43; **Konstantynow:** J. W. Medrow, Długa 70; **Ogorkow:** Amalie Richter, Henst 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbunsta-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilmiejski 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellega 20.

## Dollardiplomatie.

Wallstreet und Vatikan.

Der amerikanische Sozialist Scott-Nearing hat vor kurzem ein Buch mit dem unzweideutigen Titel veröffentlicht: „The Dollar Diplomacy“ (Der Dollar als Diplomat). Er zeigt in dem Buch die so gründlich gewandelte Stellung Amerikas in der Weltwirtschaft und in der Weltpolitik, die große Wandlung, die die Vereinigten Staaten aus einem Schuldnerstaat zu einem Gläubigerstaat gemacht, ihrer politischen Macht den europäischen und asiatischen Kontinent unterworfen und vor allem ihre Vormachtstellung auf dem amerikanischen Festland unerschütterlich gefestigt haben. Langsam, aber mit eiserner Konsequenz verdrängt der Dollar das Pfund Sterling, den französischen Franken aus Mittel- und Südamerika. Er hatte damit begonnen, Spanien den vollständigen Verzicht auf seine Geltung als amerikanische Weltmacht aufzudrängen. Nur sein unmittelbarer Nachbar, Mexiko, setzte allen diesen Bestrebungen einen immer wachsenden, wohlorganisierten Widerstand entgegen.

In zähen und mehr mit Dollars als mit Waffen geführten Kriegen haben die Vereinigten Staaten Mexiko um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Texas, Florida, Südkalifornien geraubt; Gebiete mit ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten. Mit dieser Beute nicht zufrieden, hat, als Kriege nicht mehr möglich waren, die Dollardiplomatie den Bürgerkrieg in Mexiko geschürt, und die Börse von New York in Unterwerf sich das rebellische Land, indem sie Ländereien in der Größe von europäischen Mittelstaaten „erwarb“, sich ein Vorrecht auf alle Kohlen- und Erdölvorkommen sicherte, alle Eisenbahnlinien baute oder aufkaufte. Die mexikanische Revolution unter Obregon und Calles trug jedoch den Sieg davon und die Vereinigten Staaten von Amerika waren gezwungen, im Jahre 1924 die mexikanische revolutionäre Regierung anzuerkennen. Diese Schwelung in der nordamerikanischen Politik war den Börsenwölfen von New York und Chicago dadurch erleichtert, daß der Weltkrieg ihnen Europa unterwarf: auch ein verarmtes Europa ist ein fetterer Bissen als das ungeheure Land im Süden, das erst noch erschlossen werden muß, auf dessen ungeheurem Flächenraum nur etwa fünfzehn Millionen Menschen leben, nicht einmal viertausend auf einem Quadratkilometer! Aber die Eroberung Europas ist zu Ende geführt, und so wendet sich die Dollardiplomatie wieder dem südlichen Nachbarn zu.

Der Kampf, den die mexikanische Regierung gegen die katholische Kirche führt, gibt ihr die gewünschte Gelegenheit. Die Atempause, die die Dollargewaltigen der Regierung Calles gaben, wollte diese von reformistischen Gewerkschaftern getragene proletarische Diktatur dazu benutzen, um die schlimmsten Verbrechen, die die katholische Kirche an dem Volke der Indios, der Negern, an den wenigen Weißen begangen hatte, wenigstens teilweise gutzumachen. Drei Jahrhunderte lang war die mexikanische Kirche

## Vor der Schlacht in Genf.

Die deutsche Delegation verläßt Berlin nicht eher, bis die Aufnahme Deutschlands nicht formell erfolgt ist. — Polen verzichtet auf einen ständigen, fordert aber einen dauernden Sitz.

Das Wolff-Büro meldet, daß die deutsche Delegation erst dann nach Genf reisen wird, wenn die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund feststehende Tatsache sein wird.

Außenminister Stresemann soll in der morgigen Sitzung der Außenkommission des Reichstags den Beschluß der Regierung bekannt geben, wonach die deutsche Delegation nur dann nach Genf reisen werde, wenn sie vom Sekretariat des Völkerbundes die Versicherung erhalten wird, daß Deutschland allein einen ständigen Sitz im Rat des Bundes erhalten wird.

Heute reist der polnische Außenminister Jaleski nach Genf. Unterwegs will er in Brüssel und Paris mit den dortigen Staatsmännern verhandeln.

Was den Anspruch auf einen ständigen Sitz Polens im Rat des Völkerbundes betrifft, so stehen die Regierungskreise auch weiterhin noch auf dem grundsätzlichen Standpunkt, daß Polen einen solchen Sitz erhalten müßte. Um jedoch den Zusammenbruch des Völkerbundes zu verhüten — so behauptet der der Regierung nahestehende „Głos Prawdy“ — will die Regierung vorläufig auf den ständigen Sitz im Rat verzichten und einen dauernden beanspruchen. Unter dem Worte „dauernd“ versteht man ein Mandat für mindestens 3 Jahre mit dem Rechte und der Zusicherung, nach Ablauf dieser Frist wieder als Kandidat zu gelten. Minister Jaleski soll diesen Standpunkt in Genf vertreten.

Am nächsten Montag wird die besondere Kommission in Genf sich mit diesen Forderungen

und denen der anderen Staaten befassen. In Genf nimmt man an, daß diesmal die deutschen Forderungen bewilligt werden.

## Vom Vaterlandsretter zum Verbrecher.

Oder Korsantys Glück und Ende.

Die oberschlesischen Aufständischen nahmen in ihrer Generalversammlung in Rybnik eine Reihe von Resolutionen an, in denen in scharfer Weise gegen die Tätigkeit des Abg. Korsantys und seines Blattes „Polonia“ Attade geritten wird.

In einer der Resolutionen heißt es, daß ein Individuum, wie es Korsantys ist, aus der gesellschaftlichen Mitarbeit ausgeschlossen werden muß. Die Regierung müsse mit Rücksicht auf die Lage in Oberschlesien einen solchen Schädling, wie Korsantys, beseitigen.

Zum Schluß fordern die Aufständischen nichts mehr und nichts weniger als die Todesstrafe für Korsantys durch Erhängen.

Was die Aufständischenverbände in moralischer Beziehung wert sind, wissen wir von den oberschlesischen Bombenwürfen auf deutsche Versammlungen her.

Das Traurige an der Geschichte ist der Umstand, daß die Aufständischen heute noch eine große Rolle spielen und von der Regierung gehört werden. Korsantys, der ihr geistiger Führer war, bildet allerdings ein Kapitel für sich.

Immerhin sind Führer und Masse eine kleine aber saubere Gesellschaft.

## 15 Handelsschiffe für Polen.

Die Danziger Werstverwaltung erhielt vom polnischen Handelsministerium den Auftrag zum Bau von 15 größeren Schiffen, die für die polnische Handelsflotte bestimmt sein sollen. Der Bau beginnt in den nächsten Tagen und soll innerhalb dreier Jahre beendet sein.

der Verbündete des spanischen klerikalen Absolutismus. Als dieser in dem Unabhängigkeitskrieg von 1812 bis 1820 fiel — in einer nationalen Revolution, die für Südamerika dieselbe Bedeutung hatte, wie der Abfall der Vereinigten Staaten von Großbritannien am Ende des achtzehnten Jahrhunderts für den Norden —, da trat die katholische Kirche an die Stelle des spanischen Absolutismus und raffte ungeheure Ländereien zusammen, machte die Indios aus spanischen zu kirchlichen Leibeigenen und war auch so unvorsichtig, ihr Schicksal mit dem der andern katholischen Vormacht Europas, mit dem Hause Habsburg, zu verbinden. Max von Habsburg, der den mit seinem Leben bezahlten Versuch unternahm, die habsburgische Macht auf dem andern Ufer des Atlantischen Ozeans aufzurichten, verfezte der klerikalen Herrschaft einen schweren Schlag. Aber die Kirche ist zäh, und handelt es sich um ihre Macht und ihren Reichtum, so ist sie in der Auswahl der Bundesgenossen nicht wählerisch. Ging es nicht mit den katholischen Bourbonen, nicht mit den

klerikalen Habsburgern, so sollte ihr das protestantische Großbürgertum der nordamerikanischen Union und die anglikanische Bourgeoisie Großbritanniens, ein willkommenes Bundesgenosse sein. In allen Phasen des Bürgerkrieges, in allen Intrigen der Eisenbahn- und Erdölmagnaten standen die katholischen Kirchenfürsten. Mit Zähnen und Klauen verteidigte sie ihre widerrechtlich, weil im Gegensatz zur Verfassung vom Jahre 1857 zusammengerafften Reichtümer gegen die große Masse der landlosen Leibeigenen. Sie verteidigte ihr Unterrichtsmonopol, das die allgemeine Kulturlosigkeit des Landes zur Folge hatte, mit dem Erfolg, daß im Jahre 1910 von den fünfzehn Millionen Einwohnern des Landes nur 3271000 lesen konnten: das klerikale Unterrichtsmonopol ließ 78,4 Prozent der Bevölkerung als Analphabeten aufwachsen!

Präsident Calles macht nun diesen Besitz der freitbaren Kirche unsicher. Er will die Schule, die die Kirche dreihundert Jahre hindurch zum Hort der Unwissenheit machte, säubern und den Millionen Landarbeitern den widerrechtlich geraubten



## In Bierville.

### Die erste große Friedensschlacht.

Als die französischen Generäle im September 1914 beschlossen hatten, die Deutschen unter allen Umständen an der Marne aufzuhalten, requirierten sie eines Mittags plötzlich ausnahmslos sämtliche Pariser Autos zum sofortigen Transport aller Pariser Garnisonstruppen an die Marne. Die Pariser erzählen noch heute, welcher sonderbaren Eindruck es machte, als damals in nahezu zwei Stunden infolge sehr guter Organisation fast der gesamte Pariser Verkehr einschloß. An diese blitzschnell veranstalteten Autofahrten zur Schlachtfeldfront wurde man dieser Tage erinnert. Nachdem die Teilnehmer am Friedenskongreß von Bierville die zerstörten Gebiete besucht und dort unter reger Beteiligung der Bevölkerung „Friedensbäume“ gepflanzt hatten, kamen sie mit einem von der französischen Regierung bereitgestellten Sonderzug zunächst nach Paris. Von Paris aus sollte es am selben Abend weiter nach Bierville gehen, doch konnte im letzten Moment der dafür in Aussicht genommene Sonderzug nicht eingestellt werden. Da wurden dann innerhalb einer Stunde 40 mächtige Autobusse „requiriert“, um die über tausend deutschen Kriegskongreßteilnehmer sofort auf das Schlachtfeld zu führen. Für alle, für Franzosen und Deutsche besonders, ist hier in Bierville der gemeinsame Feind: der Krieg! Das Schloß von Bierville, der Besitz des Kongreßveranstalters Marc Sangnier, ist in seinen vorderen Sälen als Presse- und Empfangsraum hergerichtet. Die Versammlungen der ersten Woche fanden meist in einer daneben liegenden alten Mühle statt oder auch im Freien, in dem riesigen Park, der das Schloß umgibt, während die Hauptvorträge der Woche (16. bis 22. August) in der großen Freilichtbühne stattfinden. Etwa 7 Minuten vom Schloß entfernt erhebt sich das große „Lager“ auf einer Anhöhe. Da sind 30 Zelte mit ganz einfachen Bettlagern aufgestellt; jedes zählt 100 Personen. Marc Sangnier selbst hat während der Kongreßdauer hier seinen Wohnsitz hin verlegt. Daneben steht eine riesen-Zelt Halle, in der über 3000 Personen gleichzeitig gespeist werden können. Und dem schließen sich noch weitere Zeltlager von französischen und englischen Pfadfindern an. Da der französische Kriegsminister dies Zeltmaterial zur Verfügung gestellt hat, wird es von einfachen Soldaten und Offizieren Tag und Nacht bewacht. Auf dem Begrüßungszelt weht eine ungeheure Fahne mit der Inschrift „Paix“: „Frieden!“ An der gleichen Fahnenstange befinden sich etwas tiefer drei schwarz-rot-goldene Fahnen und die Flagge eines französischen Jugendbundes: die deutsche Republik bedeutet den Frieden mit der französischen jungen Generation. Es zeugt von dem toleranten Geiste der französischen Republik, daß hier in unmittelbarer Nähe von Paris französische Offiziere, die zum Teil viele Orden tragen, die — im Grunde ganz überflüssige — Wache an der deutschen Republikfahne halten, wenn diese den Frieden bedeutet. Und auch der Kriegsminister Painlevé, der im Laufe dieser Woche Bierville mehrmals besucht, wird sich denken, daß er eigentlich auf die Weiterführung seines Amtes verzichten könnte, wenn der Geist von Bierville schon völlig in beiden Ländern herrschte!

Dieser Geist von Bierville wird von Deutschen und Franzosen gemeinsam außerordentlich gelobt. Es ist dies ein kameradschaftliches, internationales Zusammenarbeiten, ein Ringen um die Probleme des Friedens, ein Gehen nach den Fragen, die sich die heutige Jugend beider Länder im Verhältnis unter- und gegeneinander vorlegt. Jugend aus 25 Ländern ist auf dem Kongreß vertreten. Die Gesamtzahl der angemeldeten Kongreßteilnehmer ist in raschem Anwachsen von 3000 bis auf 5000 gestiegen. Sämtliche Dörfer in der Nähe von Bierville bis an das Weichbild von Paris sind mit Kongreßisten besetzt. Wenn abends im Wald um ein Wachtfeuer Abgeordnete und Professoren aus beiden Ländern mit der Jugend zusammen frohe Lieder singen, da nimmt auch die Bevölkerung der weiten Umgegend warmen Anteil an dem Kongreß und die Lokalpresse aller

umliegenden Ortschaften schreibt ausnahmslos begeisterte Artikel über ihn. Hier in Bierville ist wohl die erste Riesen-Friedensschlacht geschlagen worden.

Kurt Lenz.

## „Evangelisten“ der freien Liebe.

Zwei „Liebespriester“, von denen ein neues „Evangelium der Liebe“ ausgehen sollte, machen in Amerika von sich reden. Der eine, der die lockeren Bande seiner Ehe in Stücke gerissen hat, ist ein Mr. Garland, dem für seine exzentrischen Ideen eine Erbschaft von einer Million Dollar gerade recht kam. Er steckte einen Teil des Geldes in eine Farm in Pennsylvania, die als „April-Farm“ das Zentrum der Exponenten freier Liebe wurde. Die Schlange im Liebesparadies blieb nicht aus und näherte sich dem Sonderling in Gestalt einer reizenden Versüßerin, die ihn umstrickte. Der Apfelbiss brachte nun eine Scheidungsklage in das Paradies und — die unumgängliche Forderung auf einen „Herzengals“, der bloß 30 000 Dollar kostete. Auch in das Haus von Benjamin Burnell, der sich „König des Hauses David“ oder auch „Siebenter Bote des Himmels“ betitelt, kam die Scheidungsklage. Der Himmelsbote hat seiner Erdengesährtin den Laufpaß gegeben, weil nun und nie eine geistige Union bestanden habe. Darüber ist die ganze Liebeskolonie Burnells, etwa 750 Köpfe stark, auseinandergefliegen, und das „Haus Davids“ geriet aus dem Häuschen. Burnell hatte ursprünglich gelehrt, daß ein „Eheleben gleichbedeutend mit Tod“ sei, dann hatte er aber wieder ein Zusammenleben von Mann und Weib „gestattet“. Woraus man ersieht, daß auch „Himmelsboten“ irren können in ihrer Lehren und in ihrer Liebe. Denn Burnells Gunst hat sich jetzt seinem Hausmädchen zugewandt.

## Vereine • Veranstaltungen.

Der ev.-luth. Jünglingsverein der St. Johanniskirche veranstaltet am kommenden Sonntag, den 29. August, einen Ausflug nach Tomaszow, zu dem dortigen ev.-luth. Jugendbund. Die geschätzten Mitglieder und ihre Angehörigen, welche Interesse für den Ausflug haben, werden gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens Donnerstag, den 26. d. M., im Vereinssekretariat, Siemkiewicz Nr. 60, zu erledigen, damit die Teilnehmerliste geschlossen und der Eisenbahnverwaltung zwecks Fahrpreisermäßigung vorgelegt werden kann. Es wird schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß, falls für den Ausflug die nötige Teilnehmerzahl sich nicht melden sollte, der Ausflug nicht stattfinden wird. Der Ausflug soll bei jeder Witterung stattfinden. Die Abfahrt erfolgt vom Fabrikbahnhof um 7 Uhr morgens.

## Aus dem Reiche.

**i. Pabianice.** Vom Elektrizitätswerk. Die Angelegenheit des städtischen Elektrizitätswerkes in Pabianice ist auf einen toten Punkt angelangt, von dem sie — wie es scheint — nicht mehr rücken will. Der Magistrat hat sich erfolglos nach Krediten umgesehen. Nun aber beabsichtigt er auf eigene Kosten das Elektrizitätswerk zu errichten. Ein Warschauer Ingenieur hat den Plan bereits fertiggestellt. Das Gebäude soll neben der Handwerkerschule errichtet werden. Das Elektrizitätswerk soll solch eine Größe haben, daß es die ganze Stadt mit Strom versehen kann. Die Baukosten sollen gegen 500 000 Schweizer Franken betragen. Das Geld soll auf Anleihewegen erworben und innerhalb 5 Jahren abbezahlt werden. Auf die Nachricht hin, daß die Stadt auf eigene Kosten das Elektrizitätswerk erbauen will, traf in Pabianice der Vertreter der belgischen Elektrizitätsgesellschaft, Ingenieur Apanowicz sowie der Generaldirektor derselben Gesellschaft, ein, die sich einverstanden erklärten, für den Magistrat ein Elektrizitätswerk zu günstigen Bedingungen zu erbauen, und zwar so, daß die Stadt schon innerhalb zweier Monate eigenen elektrischen Strom haben kann, zu diesem Zweck will die Gesellschaft ein provisorisches Elektrizitätswerk errichten. Mit einer ähnlichen Offerte trat auch die Gesellschaft „Sila i Swiatlo“ heran. Bisher hat der Magistrat in dieser Angelegenheit noch keinen Entschluß gefaßt.

— Häuser für Obdachlose. Noch im Laufe dieses Jahres will der Magistrat zum Bau eines Hauses für Obdachlose schreiten. In diesem Hause sollen Wohnungen für die mittellosen Ermittelten eingerichtet werden.

— Um ärztliche Hilfe für die Arbeitslosen. Angesichts dessen, daß die Arbeitslosen, die auf Grund des Gesetzes Unterstützungen erhalten, keine ärztliche Hilfe genießen, beabsichtigen die Fachverbände mit der Gründung einer speziellen Krankenkasse für diese Arbeitslosen hervorzutreten.

**i. Turek.** Tod bei der Arbeit. Gestern früh um 6 Uhr geriet der Arbeiter der mechanischen Mühle, Stefan Chylinski, aus Unvorsicht in die Räder einer Maschine und erlitt den Tod auf der Stelle.

**i. Kalisz.** Rätselhaftes Verschwinden. Auf dem Vorwerk bei Kamionka, das einem gewissen

Roman Czajkowski gehört, war die 17-jährige Maria Golewicz angestellt. Die Golewicz war ein Mädchen von seltener Schönheit und Anmut. Am vergangenen Sonntag kam ein Fremder nach dem Gute und erklärte, er sei auf Wanderschaft rund um Polen begriffen. Nach dem Mittagessen entfernte er sich. Die Golewicz ging mit hinaus, um ihm den Weg zu weisen. Sie kehrte aber nicht mehr zurück. Man nimmt an, daß der Fremde ein Händler lebender Ware sei. Andere behaupten, der Fremde hätte die Golewicz ermordet. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

**r. Zyrardow.** Der Streit beigelegt. In der Lage der Zyrardower Werke trat ein Umschwung ein. In einer Konferenz im Ministerium erklärten die Vertreter der Verbände, sie seien mit den von der Fabrikverwaltung gestellten Bedingungen einverstanden. Gestern wurde ein Vertrag zwischen der Verwaltung und den Angestellten unterzeichnet, kraft welchen sich die Verwaltung verpflichtet, die Fabrik innerhalb dreier Wochen in Betrieb zu setzen. Die Arbeiter erklärten sich mit dem Plan der Arbeitsreorganisation und der daraus entstehenden Arbeiterreduzierung, ungefähr 10 Prozent, einverstanden. Infolge des Vertrages müssen die Arbeiter, die in der Zeit der Streikdauer nur ungefähr 20 Zloty Unterstützungsgelder pro Person erhalten haben, noch 3 Wochen ohne Verdienst aushalten. Der Warschauer Wojewode bemüht sich, für die Arbeiter eine Unterstützung zu erlangen.

**Warschau.** Allpolnisch-katholische Tagung. Vom 27. bis 30. i. M. findet in Warschau die erste allpolnisch-katholische Tagung statt, während welcher über den Schutz der Moral der katholischen Familie im Zusammenhang mit der Möglichkeit der Aenderung im Ehegesetz beraten werden soll. Die Tagung wurde auf Grund eines Beschlusses des polnischen Episkopats einberufen. An der Tagung nehmen auch Vertreter anderer Länder teil. Im ganzen rechnet man auf 20 000 Teilnehmer.

**i. Tschenschochau.** Granatenerplosion. Während der militärischen Übung bei Barycz sollte der Soldat des 27. Infanterieregiments Gottlieb Burghammer aus Tschenschochau eine Handgranate werfen. Das Geschloß explodierte aber in der Hand, riß Burghammer den rechten Arm ab und beschädigte die Schädeldecke. Burghammer wurde nach dem Spital gebracht, wo der Arm amputiert wurde. Der Zustand des Verletzten ist hoffnungslos.

— Verhaftete Räuber. Am 19. August wurde der Tschenschochauer Kaufmann David Kupfer, der 84 Kilo geschmuggelten deutschen Tabak mitführte, von drei Banditen überfallen und der Ware beraubt. Vorgeföhrt gelang es der Polizei die Banditen zu verhaften. Es sind dies: der 24-jährige Antoni Pasternak, der Anführer der Bande, der 21-jährige Wladyslaw Ceglarek und der 19-jährige Wincenty Rozlowsti, sämtlich aus dem Dorfe Cisza. Pasternak wollte bei seiner Verhaftung von der Schußwaffe Gebrauch machen. Ein Polizist kam ihm aber zuvor und verwundete ihn durch einen Gewehrstoß.

**Wilna.** Ein Schüler als Spion. Die Wilnaer politische Polizei verhaftete den Schüler des litauischen Gymnasiums in Swienciany, Druszkis, der seit dem Jahre 1922 im Einverständnis mit seinen Schulkameraden in Swienciany, Wilna und Grodno Spionage zugunsten Litauens ausübte. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit der letzten berüchtigten Spionageaffäre im Gymnasium von Swienciany.

— **Chrzanow (Galizien).** Wohnung im Leichenhause. Der bisherige Kreiskommandant von Chrzanow, Kommissar Branbel, wurde nach Podgorze versetzt. Auf seinen Posten wurde Kommissar Skalski ernannt. Kommissar Branbel will aber aus seiner Amtsmwohnung in Chrzanow nicht weichen. Für den neuernannten Kommissar ist aber keine Wohnung aufzutreiben. So mußte er mit der Epidemiebaracke, einer ehemaligen Leichenhalle, vorliebnehmen.

Wenn es mehreren „Höheren“ so gehen wird, so werden unsere Behörden auch das Verständnis für Wohnungsbau finden.

**Kattowiz.** Röhre für Kalifornien. Die Firma „Ferrum“ bei Kattowiz erhielt eine Bestellung zur Lieferung von Röhren hoher Druckkraft für Kalifornien, die einige hunderttausend Dollar beträgt. Die Lieferung soll in den nächsten Monaten getätigt werden. Auch die Waggonfabrik in Königshütte erhielt eine Bestellung zur Lieferung von 400 Waggons.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

### Fraktionsitzung der Stadtverordneten.

Donnerstag, den 26. August i. J., 6 Uhr abends, findet im Lokale der „Lodzzer Volkszeitung“ eine Fraktionsitzung statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, ist das Erscheinen aller Mitglieder der Fraktion unbedingt erforderlich.

Lodz-Zentrum. Sänger, Männerchor! Die nächste Gesangübung findet heute, Mittwoch, den 25. August i. J., statt. Ein vollzähliges Erscheinen der Sänger erwartet der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangübung, Pethauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7–9 Uhr abends im Parteilokale, Samenhofstraße Nr. 17, Sonnabends von 5–7 Uhr.

# Frauen-Beilage

## Die verhungerte Milliardäerin.

Das Opfer ihres krankhaften Geizes.

In Budapest ist in diesen Tagen die Besitzerin eines Vermögens, dessen Wert auf eine Milliarde ungarischer Kronen geschätzt wird, Hungers gestorben. Die Heldin dieser phantastisch erscheinenden Tragödie ist die sechzigjährige Frau Radonic, die Witwe von einem Direktor des Budapest Hauptzollamtes. Sie hatte volle acht Tage allein in ihrer Wohnung eingeschlossen gehungert, bis das plötzliche Verschwinden der alten Frau den Nachbarn aufgefallen war. Man drang in die Wohnung gewaltsam ein und die bis aufs Skelett abgemagerte Frau wurde in ein Sanatorium übergeführt. Die Ärzte konnten ihr nicht mehr helfen; der Magen war derart zusammengeschrumpft, daß jeder Versuch, sie am Leben zu erhalten, von vornherein scheitern mußte. Die alte Frau ist zwei Tage später, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Frau Radonic galt seit vielen Jahren als weiblicher Sonderling. Ihr Mann hinterließ außer dem Vermögen, das allein seiner Witwe eine glänzende Lebensführung gestattet hätte, eine Monatspension in Höhe von viereinhalb Millionen. Nach dem Tod ihres Mannes zog sich Frau Radonic, die früher die Gesellschaft gern besuchte hatte, gänzlich zurück. Sie verkehrte auch mit Nachbarn nicht, entließ das Dienstpersonal, räumte selber ihre Wohnung auf und kochte sich täglich das Essen. Das einzige Lebewesen, dessen Nähe sie duldet, war eine große schwarze Kaze. Sie verließ jeden zweiten oder dritten Tag ihre Wohnung, um Einkäufe zu besorgen, dann schloß sie sich ein und wurde wieder eine Weile nicht gesehen.

Ihre Menschenscheu ging so weit, daß sie die großen Fenster ihrer Wohnräume mit schwarzem Papier verklebte, so daß in der Wohnung Tag und Nacht Finsternis herrschte. Die elektrischen Lampen hatte nämlich Frau Radonic schon früher abmontieren lassen. Eine der Nachbarinnen schaute einmal Mut und fragte, weshalb sie immer in der Finsternis weile. „Ich werde nicht lange leben“, lautete die Antwort, „es ist hoch an der Zeit, mich an die Finsternis zu gewöhnen.“

Vor einigen Wochen geschah nun etwas, was die Aufmerksamkeit der Hausbewohner auf den weiblichen Sonderling lenkte. Man fand die schwarze Kaze eines Morgens vor der Tür bitterlich miauend auf. Die Frau hatte auch das Tier aus der Wohnung ausgesperrt und wollte die Kaze nicht mehr bei sich dulden. Die Hausmeisterin erbarmte sich des Tieres und nahm es zu sich. Nach diesem Vorfall wurde Frau Radonic von den Hausbewohnern lange nicht gesehen. Man glaubte, sie sei vielleicht gestorben. Die Hausmeisterin verständigte die Polizei, die versperrte Wohnungstür wurde erbrochen und man fand die Unglückliche in ihrem Bette in dem finsternen Zimmer liegend, im fürchterlichsten Zustand auf. Zwei Tage später starb sie im Sanatorium.

Die Hausdurchsuchung bei Frau Radonic, die keine Angehörige oder Verwandte hat, brachte eine Ueber- raschung. Aus der Lade eines Kastens kamen nicht

weniger als achtunddreißig Sparbücher zum Vorschein. Einige dieser Bücher stammen noch aus der Vorkriegs- zeit und sind seither wertlos geworden. Die andern stellen annähernd einen Wert von einer halben Mil- liarde dar. Den behördlichen Organen fiel ein zu- sammengenähtes Säckchen in die Hände. Man fand darin eine Anzahl von Brillanten, vier herrliche Kolliers, sechs Diademe und etwa zwanzig mit Diamanten ge- schmückte Ringe. Der Gesamtwert dieses Schmuckes soll etwa zweihundert Millionen betragen.

Die Frage, weshalb die alte Frau acht Tage lang gehungert hat, ist vorläufig noch nicht geklärt. Es steht nur fest, daß die alte Dame krankhaft geizig war. Möglicherweise war sie in letzter Zeit einer geistigen Amnachtung verfallen.

## Ueber die Verdaulichkeit unserer Nahrungsmittel.

Man hat bei Tierexperimenten an Hunden be- obachtet können, daß unsere Anschauungen über die Verdaulichkeit der Nahrungsmittel sehr korrektur- bedürftig sind.

200 Gramm Fleisch bleiben im Hundemagen drei bis vier Stunden und es werden etwa 1 Liter Ver- dauungssäfte dabei verbraucht. Die Art der Zuberei- tung ist ziemlich unwichtig dabei. Schinken wird jedoch am schnellsten, ungekochtes Rindfleisch am langsamsten verarbeitet. Rohe Eier sind leichter verdaulich als hart- gekochte, weichgekochte halten den Mittelweg ein. Zucker ist sehr leicht und schnell verdaulich, Brot bleibt nur kurze Zeit im Magen. Merkwürdigerweise bilden feine Sorten eine schwerere Belastung als grobe, weil die feineren im Magen länger verbleiben und dort ver- ändert werden, während grobe im Darm ausgenutzt erscheinen.

Kartoffeln werden hauptsächlich im Dünndarm verdaut, bleiben aber auch im Magen. Fleisch wird in den oberen Abschnitten des Verdauungsapparates voll- ständig aufgenommen, so daß es in den unteren Dün- ndarm überhaupt nicht mehr gelangt. Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, werden im Dünndarm sehr wenig verändert. Zusätze von Fett zu allen Nahrungs- mitteln veranlassen ein längeres Verweilen derselben im Magendarmkanale und eine bessere Ausnutzung. Rahm wird in den oberen Abschnitten vollständig auf- gesaugt, Apfelmilch erreicht den unteren Darmabschnitt schneller als rohe Äpfel, weil diese erst zu Brei ver- arbeitet werden müssen. Man sieht daraus, daß Kom- pott leichter verdaulich sind als rohes Obst.

Gesamtergebnis: Das bestverdaulichste Nahrungs- mittel ist Zucker, der am kürzesten im Magen und Darm bleibt, und die geringste Sekretion der Verdauungssäfte verursacht. Ihm folgen Eier und Schinken. Alle übrigen beanspruchen mehr oder weniger den Verdauungs- apparat und es ist Sache unserer Kochkunst, bei der Auswahl und Zubereitung der Speisen für Magen- und Darmtränke darauf zu sehen, daß entweder Magen

oder Darm möglichst wenig belastet werden. Fette Nahrung und Fleisch legen dem Magen viel Arbeit auf und schonen den Darm, die vegetarische Kost verlangt umgekehrt mehr Darm- und weniger Magenarbeit.

## Modeverrücktheiten.

Die neueste amerikanische Modeverrücktheit ist das Tragen von richtigen Hundehalsbändern durch die über- modernen jungen Amerikanerinnen. In den Seebädern Amerikas, besonders in den Badeorten Floridas, gehen die jungen Amerikanerinnen mit farbigen Lederhals- bändern umher, die sie hin und wieder mit einigen Juwelen besetzen lassen. Das Halsband wird mit einer goldenen Schnalle geschlossen. Ein besonderer Sport ist es, ein Halsband in derselben Farbe und Art zu tragen, wie es die kleinen Hündchen haben, die die jungen Damen an der Leine mit sich führen. Der letzte Schrei der Mode geht dahin, daß das Hündchen und ihre Besitzerin vollkommen gleichartige Halsbänder haben, damit man sofort erkennt, welches Hündchen zu der betreffenden Herrin gehört. Vielleicht dauert es auch nicht mehr lange, so wird man das schöne Schau- spiel beobachten können, wie die jungen Herren die jungen Damen an einer Hundeleine spazieren führen. Vielleicht ist diese Mode der Hundehalsbänder, die als eine der verrücktesten Moden anzusehen ist, nichts als ein Rückschlag gegen die allzu große Emanzipations- sucht der Amerikanerinnen und angeblich soll die Mode in Minnesota entstanden sein. Sie hat sich aber so schnell ausgebreitet, daß man heute überall in Newyork und anderen Großstädten die Frauen mit reich ge- schmückten Hundehalsbändern bewundern kann.

Die amerikanischen Zeitungen machen sich bereits weiblich darüber lustig. Das hilft aber nichts, die Ju- weliere sind verpflichtet, sich nach diesen Verrücktheiten zu richten, zumal dadurch das Geschäft belebt wird. Nun kann man in den schönsten Juwelierläden von Newyork, Chicago und Washington als neueste Mode- verrücktheit Hundehalsbänder sehen, die zum Unterschied von früher nicht für Hunde, sondern für junge Damen als Schmuck dienen.

## Der zu lange Storchschnabel.

Die Notwendigkeit für einen neuen Beruf hat sich im Zoologischen Garten in London herausgestellt. Bei den dort untergebrachten Störchen, die ihren Schnabel nicht mehr zum Auffuchen ihrer Nahrung brauchen und ihn dadurch auch nicht mehr gewohnheitsmäßig ab- wehen können, ist der obere Teil des Schnabels so weit über den unteren hinausgewachsen, daß er kunst- gerecht beschnitten werden muß.

## Leset und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

## Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.

42. Fortsetzung.

So setzte sie sich hin und schrieb:

„Sehr verehrter Herr von Malchow!

Sie ernten jetzt die Strafe für Ihre Teilnahme. Da bin ich schon wieder. Und weiß mir keinen Rat. Ich brauche sofort die Hilfe eines Rechtsanwalts in der Ihnen bekannten Angelegenheit. Aber es gibt so unzäh- lige Rechtsanwälte in Berlin. An wen soll ich mich wohl wenden?

Vielleicht sagen Sie mir die richtige Adresse! Vielen Dank im voraus!

Ihre ergebene  
Martine Brate.

Sie erwartete nicht anders, als daß er am nächsten Tag, etwa zwischen zwölf und eins, wenn er keinen Dienst hatte, wieder in Helm und Ueberrock antreten würde. Aber statt seiner kam schon frühmorgens ein Brief. Sein Bursche gab ihn ab und ging wieder. Und als sie das Schreiben in der Hand hielt, fiel ihr auf einmal das lange, betrübte, bei aller Höflichkeit und Zurückhaltung unerkennbar verletzte Gesicht wieder ein, mit dem er vor- gestern sich beim Abschied am Wagenschlag vor ihr ver- beugt hatte. Sie merkte jetzt erst: nicht nur er hatte sie damals gekränkt, sondern sie ihm noch viel mehr, indem sie seinen redlichen Eifer so gereizt, beinahe feindselig auf- nahm. Nun zog er sich zurück. Sie biß die Lippen zusammen. Sie fühlte einen Bohn gegen sich selbst. Mußte sie denn die paar Rente, die es noch gut und ehrlich mit ihr meinten, auch noch vor den Kopf stoßen? Dann riß sie den Umschlag auf und las:

„Hochverehrte gnädige Frau!

Als Beistand in Ihrer Angelegenheit möchte ich Ihnen in erster Linie den Rechtsanwalt und Justizrat

de Windt empfehlen, dessen Karte hier beiliegt. Er ist ein weitläufiger Vetter von mir. Sein Vater war sächsischer General. Sein Bruder ist Major im Generalstab des XXV. Armeekorps. Er hat selbst schon Schweres im Leben durchgemacht, da ihm seine Frau vor mehreren Jahren mit Hinterlassung zweier Kinder gestorben ist. Er wird Ihnen gewiß eine zuverlässige Hilfe gewähren. Ich habe Sie telephonisch bei ihm angemeldet. Zufällig hat er für heute vormittag keinen Termin und ist für Sie in dieser Zeit in seinem Bureau zu sprechen.

Ihnen das Beste in Ihren Angelegenheiten wün- schend, bin ich

verehrungsvoll  
von Malchow.

Jeder Zoll und jede Zeile getränkte Würde und Steifheit! Die junge Frau zuckte die Achseln. Es ver- stimmte sie, daß er sie schon bei Herrn de Windt angefragt hatte. Das konnte er doch ihr überlassen! Er suchte sie immer zu beordern... er war die bedächtige Weis- heit in Person. Aber sie mußte natürlich hingehen, es blieb ihr keine andere Wahl. Schließlich besorgte sie doch stets den Rat des Leutnants von Malchow! Sie merkte jetzt: nicht dieser Rat, sondern daß er nicht selbst gekom- men war, war ihr das Drückende. Und doch auch wieder lieb. Er hätte sie nur nervös gemacht mit seiner Schwer- fälligkeit, die ein bißchen an den Vetter vom Lande er- innerte, seinem unerschütterlichen Phlegma, wo in ihr alles siedete und behte. Und schließlich: er hatte ihr wie- der einmal geholfen. Mehr brauchte sie nicht. Also gut!

Sie stärkte Öhrle ein, unter keinen Umständen mit den Kindern aus dem Zimmer zu gehen oder jemanden hineinzulassen, bis sie zurück sei. Dann fuhr sie nach dem Hause des Rechtsanwalts in der Dorotheenstrasse. Es war ein großes Bureau. Viele Schreiber, Telephonklingel, harrende Klienten — aber der Vorsteher sagte sofort, als sie ihren Namen genannt: „Jawohl! Herr Justizrat erwarten die gnädige Frau!“ und ließ sie in dessen Ka- binett eintreten.

Der Justizrat de Windt, der sich bei ihrem Anblick vom Studium seiner Akten erhob, war ein Mann zu Anfang der Vierzig, statlich und sehr ernst, mit einem braunen Vollbart und leicht gelbem Haar. Sie empfand an der Art, wie er sie begrüßte und Platz zu nehmen bat, angenehm, beinahe dankbar die Umgangsformen ihrer Klasse. Das gab ihr Zutrauen. Es erleichterte ihr die Beichte ihres Eheunglücks, die sie ihm halblaut und stotternd vorzutrug, den Blick am Boden. Sie hob die Au- gen während der ganzen Zeit nicht weiter als bis zur Höhe seines Knies, auf dem seine rechte Hand ruhte. An der schimmerten zwei goldene Trauringe übereinander, und sie dachte daran, was ihr der Leutnant von Malchow ge- schrieben, daß er Witwer sei. Und wie ihr schien, einer, der diesen Schlag nicht verwunden hatte.

Als sie geendet, wagte sie noch immer nicht aufzu- sehen. Sie schämte sich, daß sie das alles hatte erzählen müssen. Sie schämte sich für ihren Mann. Und der Haß gegen ihn kam hinterher, und es war mehr Grimm als Befangenheit, was ihre blassen Wangen mit einem leisen Rot überzog. Der Justizrat de Windt hatte sie nur selten mit kurzen Zwischenfragen unterbrochen. Jetzt sagte er — seine Stimme war tief und ruhig — sie erinnerte an die eines Arztes am Krankenbett: „Nun, gnädige Frau, der Fall liegt sehr einfach und ganz zu Ihren Gunsten! Die Ehe wird geschieden und Ihr Gatte für den allein schul- digen Teil erklärt. Reissen Sie jetzt nur ruhig heute abend zu Ihrer Frau Schwester — ich besorge hier inzwischen das weitere! Bis Sie zurückkommen, ist alles vorbereitet!“

Sie erhob sich und gab ihm dankend die Hand.

Er ergriff sie und fragte gedämpft: „Wo haben Sie denn jetzt Ihre Kinder, gnädige Frau?“

„Im Hotel!“

„Passen Sie gut auf sie auf! Ich rate das pflicht- gemäß!“

„Ja, das tu' ich!“

(Fortsetzung folgt.)

deutet, wenn man die Träger der Waffen nicht vollständig von der Volksmehrheit isolieren kann. Die Erfüllung der Versprechungen der neuen Machthaber wird abzuwarten sein. Bezeichnend ist, daß sie unter der Frage der Demokratie und der freien Parlamentswahlen ihren leichten Sieg erschoten haben.

Aus Saloniki wird berichtet, daß das dortige Revolutionskomitee die Todesstrafe für Pangalos fordert. Die Blätter sind voller Angriffe gegen den ehemaligen Diktator. Einige vertreten die Ansicht, daß ihn daselbe Los treffen müsse, wie ehemals Sunaris.

Die politischen Parteien erklärten sich einverstanden, daß General Condilis ein Koalitionskabinett bildet, das sich mit der Vorbereitung zu den Wahlen beschäftigen soll.

Als das Auto mit dem verhafteten Pangalos durch die Straßen Athens fuhr, versuchte die Menge den Diktator zu lynchen. Die Begleitmannschaft konnte ihn nur mit Mühe befreien. Pangalos' Gattin wurde an der Grenze verhaftet.

### Amerikas Beitritt zum Haager Schiedsgericht.

Am 1. September tritt in Genf eine auf englischen Antrag einberufene Juristenkonferenz zusammen, auf der über die Bedingungen verhandelt wird, unter denen die Vereinigten Staaten von Nordamerika Mitglied des internationalen Gerichtshofes in Haag werden sollten. Die Vereinigten Staaten haben sich bekanntlich an sämtliche Unterzeichner des Haager Statuts gewendet, um mit ihnen zu verhandeln. An der von England gewünschten Juristenkonferenz nehmen sie nicht teil. Bis jetzt haben erst 24 Länder ihre Teilnahme an der Juristenkonferenz in Aussicht gestellt, und zwar Südafrika, Albanien, Belgien, Kanada, China, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Indien, Italien, Japan, Litauen, Liberia, Luxemburg, Norwegen, Holland, Persien, Polen, Rumänien, Schweden, Tschechoslowakei und Venezuela.

### Notales.

#### Der Magistrat zögert mit der Konzessionserteilung an das Deutsche Theater.

Die unsinnige Furcht vor der Verringerung der Frequenz des polnischen Theaters.

Wir setzen uns am Sonntag mit der unsinnigen Ansicht auseinander, daß die Frequenz des polnischen städtischen Theaters maßgebend für die Erteilung einer Konzession an den Deutschen Theaterverein zur Führung einer Wiener Operette in Łódź maßgebend sein soll.

Unsere in jenem Artikel angeführten Argumente scheinen den Łódzger Magistrat noch nicht überzeugt zu haben. Gestern hielt er eine Sitzung ab, in der er zu der Eingabe des Theatervereins seine Meinung äußern sollte. Anstatt sich aber die Fragen vorzulegen, die wir am Sonntag aufgeworfen haben, debattierten die weisen Magistratsherren darüber, welchen „Schaden“ die Stadt haben würde, wenn die deutsche Operette in Łódź spielen würde. Die Herren Groszkowski, Woje-wódzki und Kollegen kamen schließlich zu der Ansicht, daß sie gestern noch nicht entscheiden konnten, da ihnen Ziffern vorgelegt werden müssen, wie groß die Frequenz in den früheren Jahren im polnischen und deutschen Theater war.

Bei dieser Auffassung kann es leicht passieren, daß sich unsere weisen Ämter wieder einmal grob blamieren. Daß die deutsche Bevölkerung von Łódź eine Kulturstätte haben muß, scheint die Herren nicht zu interessieren. Kulturelle Gleichberechtigung, Gerechtigkeit scheinen ihnen weniger wichtig zu sein, als der fragliche Verdienst einiger hundert Zloty des Privatmannes Szyman, des Direktors des polnischen Theaters.

Oder verfolgen die Magistratsherren mit der eventuellen Konzessionsabsage einen anderen Zweck? Assimilierung der Deutschen dadurch, daß sie in ein polnisches Theater gehen sollen, weil sie kein deutsches hätten?

Dieses Kalkül wäre sehr unklug. Wohl besuchen auch die Deutschen das polnische Theater. Und dies zahlreich. Aber nicht zu dem Zweck, um ihre kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern um die polnische Kultur kennen zu lernen und sie zu schätzen. Wie dies bei jedem Kulturvolk so ist. Und auch seitens der Polen gegenüber uns Deutschen sein mußte. Schon der Toleranz wegen, von der man uns so viel in der Theorie erzählt, die aber in der Praxis fehlt, obwohl wir keine Toleranz, sondern nur verbrieftes Recht fordern.

Am Montag sprach der Unterzeichnete mit dem Stadtverordneten Kapalski von der Polnischen Sozialistischen Partei beim Vizestadtpräsidenten Groszkowski vor. Wir forderten vom Magistrat die Gewährung der Konzession als Vertreter des arbeitenden Volkes ohne Unterschied auf unsere verschiedenartige Nationalitätszugehörigkeit. Wir setzten dem Herrn Präsidenten auseinander, daß er sich und die Stadt blamieren

würde, wenn er die Konzession verweigern wollte. Auch würde er dem Staate schaden, da man in den Kulturländern nicht verstehen würde, daß Polen seine Tore vor der Kunst verschließt.

Im übrigen muß die Forderung eines Teils der Bevölkerung für den Magistrat maßgebend sein.

Der Herr Präsident versprach... Aber seine Kollegen scheinen noch weiter herumklügeln zu wollen.

Wir appellieren an das Kultusministerium, diese Spielerei endlich durch eine energische Forderung zu beenden. In diesem Ministerium wird es hoffentlich keine Rücksichten auf Privatgeschäfte geben. L. Kuk.

### Nach den Beratungen der Textilinternationale.

6. Mitte August fanden in Prag Beratungen des Generalrates der Internationale der vereinigten Textilarbeiter statt. Als Vertreter Polens fungierte Abg. Szczerkowski und Stadtverordneter Milman aus Łódź. Ueber diese Beratungen teilte Abg. Szczerkowski folgende Informationen mit: Die Vertreter der polnischen Textilarbeiterbewegung nahmen an den Beratungen zum ersten Male teil. Die Beratungen waren sehr wichtiger Natur, da sie im Bereiche des Kampfes zwischen dem Kapital und der Arbeiterklasse der gesamten Welt standen. Die Kapitalisten sind bemüht, die Arbeiterklasse zu benachteiligen, indem sie eine Reihe von sozialen Gesetzen rückgängig machen wollen. Das Erscheinen der Vertreter Polens zu den Beratungen machte einen günstigen Eindruck als Symbol der engeren Fühlungnahme der Arbeiter Polens mit den an den Beratungen teilnehmenden Arbeitern anderer Länder, u. zw. Englands, Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, der Schweiz, Hollands, Dänemarks, Oesterreichs und der Tschechoslowakei.

Die Beratungen eröffnete der Generalsekretär der Textilinternationale, Tom Shaw, der einen umfangreichen Bericht über seine Reise durch die verschiedensten Staaten erstattete, wo er die Arbeits- und Lohnbedingungen in der Textilindustrie geprüft hat. Sehr ausführlich besprach er die Bedingungen in Polen und vor allem in Łódź. Redner wies darauf hin, daß die Arbeiter in Polen sehr schlecht bezahlt werden, die Industriellen umgehen die bestehenden Gesetze über die Arbeitszeit in der Industrie und beachten die verpflichtenden Lohnsätze nicht.

Weiter wurde die Angelegenheit der Reise von speziellen Vertretern der Internationale nach Indien, China, Japan und Amerika besprochen, wobei in den Bestand der Delegation zu je zwei Vertreter Deutschlands und Englands traten. Diese sollen sich auf einer Reise nach diesen Ländern mit den dortigen Berufsorganisationen und deren Anpassungsfähigkeit an die europäischen Grundsätze und Bedingungen bekannt machen.

In der Diskussion wurde betont, daß die Konkurrenz Amerikas auf den europäischen Märkten immer gefährlicher werde, vor allem für die deutsche Industrie, die indische Industrie — für England. Dieser Tatsache messen die Berufsfachleute anderer Länder große Bedeutung bei. Auch in Polen müßten die maßgebenden Faktoren dieser internationalen Konkurrenz ein größeres Augenmerk zumessen.

Zum Schluß wurde beschlossen, einen Streikfonds von 300 000 Dollr zu bilden, von dem die Arbeiter der Internationale im Streikfalle schöpfen könnten.

#### e. 200 000 Zloty für die Kopfarbeiter.

Gestern kehrte eine besondere Kommission der Kopfarbeiter aus Warschau zurück, wo sie vom Departementsdirektor Jurkiewicz im Arbeitsministerium empfangen wurde. Die Delegation stellte dem Direktor die kritische Lage der Łódzger beschäftigungslosen Intelligenz vor. Der Departementsdirektor erklärte, er werde sich bemühen, für die Łódzger Kopfarbeiter 200 000 Zloty Unterstützungsgelder zu erlangen. Weiter konferierten die Delegierten mit dem Departementsdirektor Drecki, dem sie die Notwendigkeit der Erteilung der 12prozentigen Lohnhöhung an die Fabrikmeister sowie allen in der Industrie, Handel und im Transportwesen beschäftigten Bureauangestellten vorlegten. Herr Drecki erklärte, er werde sofort eine gemeinsame Konferenz mit dem Łódzger Arbeitsinspektor einberufen.

Registrierung der Kopfarbeiter. Die Arbeitslosenaktion bei den Angestelltenverbänden in der Kosciuszko-Allee 21 führen, beginnend mit dem 25. I. M., eine neue Registrierung der beschäftigungslosen Kopfarbeiter durch. Infolge dessen, daß an diesem Tage gleichfalls die Ausgabe von Mittagstickets erfolgt, die von der Verteilungskommission beim Magistrat als Zuschlag bewilligt wurden, müssen in erster Linie die Arbeitslosen registriert werden, die zum Empfang der Mittagtickets qualifiziert wurden, Mittagtickets aber noch nicht erhalten haben.

#### b. Ein Schiedsgericht im Konflikt der Strumpfwirker.

Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz in Angelegenheit der Beilegung des Streiks in der Strumpfindustrie statt. Die Vertreter der Fabrikanten erklärten, sie seien nur ermächtigt eine 8- und 12-prozentige Erhöhung zu gewähren. Der Arbeitsinspektor schlug vor, den Konflikt auf schiedsgerichtlichem Wege beizulegen. Die Vertreter beider Seiten hielten sich Bedenkzeit aus. Sollte man auf diesen Vorschlag des Arbeitsinspektor eingehen, dann nehmen die Arbeiter sofort die Arbeit auf.

e. Die üblen Folgen des Konflikts in der Widzower Manufaktur. Der sich hinziehende Konflikt in der Widzower Manufaktur zeitigte bisher böse Resultate. Heute läuft der Termin ab, an welchem die Arbeiter antworten sollen, ob sie die die Arbeit unter den neuen Bedingungen aufnehmen. Sie lehnten den Vorschlag des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz ab, der dahin geht, daß sie 2 Wochen Probearbeit leisten sollen. Infolge dieser Ablehnung und der Nichtaufnahme der Arbeit verlieren die Arbeiter das Recht zu den Unterstützungen durch den Arbeitslosenfonds, der sich bereits seinerzeit in dieser Angelegenheit an den Arbeitsinspektor um Meinungsäußerungen gewandt hat.

b. Der Arbeitsinspektor erklärte, der Konflikt in der Widzower Manufaktur sei kein Streik und auch kein Lokaut. Er kam zu der Ueberzeugung, daß die von der Firma vorgeschlagene Arbeitsneuerung annehmbar sei.

b. Lohnforderungen der Schuhmacher. Die Schuhmacher beschlossen, eine Lohnforderung von 22% zu fordern. Die Arbeitgeber sollen bis zum 28. I. M. Antwort erteilen.

e. Die erste Sitzung des Stadtrates. Nachdem das Budget für das Jahr 1927 durch den Magistrat ausgearbeitet worden ist, werden die Exemplare desselben für die Stadtratkommissionen vorbereitet. Das Budget soll in den ersten Septembertagen in den Stadtrat einlaufen. Die erste Stadtratssitzung findet Mitte September statt.

Silberhochzeit. Am heutigen Tage feiert der Stadtverordnete der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, unser Mitarbeiter und Mitbegründer der „Łódzger Volkszeitung“, Oskar Seidler mit seiner Ehegattin Helena, geb. Filipowka, das Fest der Silberhochzeit. Dem verdienstvollen Kämpfer und Führer des deutschen werktätigen Volkes sowie seiner Gattin wünschen wir zu diesem Freudentage Glück und Kraft zu weiterer Arbeit an unserer gemeinsamen, gerechten Sache.

b. Marktpreise. Gestern wurde auf den Märkten gezahlt: für Butter 4.00—6.00, Eier 2.20—2.70, Sahne 1.60—1.90, Käse 1.40—1.70, Milch 30—35, Kartoffeln, neue 8—11, Rüben 5—10, Mohrrüben 0.05—0.10, Blumenkohl 0.30—0.90, Spargel 0.90—1.10, Tomaten 60—80, getrocknete Pilze 7.00—8.00, frische Pilze 30—50, Preiselbeeren 80—1.20. Hühner 3.50—7.00, Enten 2.50—6.00 Zl.

b. Der Magistrat erhöht die Mittagzeche. Das Amt für öffentliche Fürsorge beim Magistrat gibt seit einiger Zeit billige Mittagzechen aus. Ein Mittag kostete unlängst 75 Groschen. Dann wurde der Preis auf 90 Groschen erhöht. Nun soll ein Mittag gar 95 Groschen kosten. Dabei stellt die Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten eine stete Preisenkung fest. Wie reimt sich das?

b. Große Mißbräuche im Magistrat. Im öffentlichen Gesundheitsamt beim Magistrat war ein gewisser Szytkan als Gehilfe des Kassiers beschäftigt. Er führte die Kasse. So zahlte er den Beamten der Abteilung die Gehälter aus, erledigte die Ausgaben, die mit der Administration der Abteilung verbunden waren usw. In letzter Zeit erhielt Szytkan einen Erholungsurlaub und verreiste, nachdem er die Kasse seinem Stellvertreter übergeben hatte. Letzterer bemerkte in den Büchern gewisse Ungenauigkeiten und benachrichtigte davon den unmittelbaren Vorgesetzten, der wiederum dem Magistratspräsidium Bericht erstattete. Es wurde eine Buchkontrolle vorgenommen und der Fehlbetrag von 3000 Zloty festgestellt. Der Magistrat benachrichtigte davon das Untersuchungsamt, das eine Verhaftung des Defraudanten anordnete.

f. Vielversprechend. Vor dem Hause Nr. 90 in der Petrikauer Straße lag ein 12jähriges Mädchen und stöhnte. Mitleidige Leute traten heran und fragten nach dem Grund. Da erzählte die Kleine, sie heiße Eugenie Cieslak, stamme aus Szadek, wo sie die Eltern aus dem Hause gejagt hätten. In letzter Zeit wäre sie in einer Pappschachtelfabrik beschäftigt gewesen. Nun habe sie die Arbeit verloren. Weil sie mittellos sei, habe sie Gift genommen, das aber nichts geholfen habe. Freigebige Hände gaben ihr verschiedene Geldgeschenke. Da kam auch ein Polizist heran. Der hielt das Mädchen fest, alarmierte einen Rettungswagen und ließ das arme Ding nach einem Spital bringen, denn das Gift konnte noch nachwirken. Zum nicht geringen Erstaunen stellte der Arzt fest, daß keinerlei Vergiftung vorliege. Die Kleine hatte diese nur vorgetäuscht, um leichtgläubigen Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Wie man feststellte, hat die kleine Genia bereits des öfteren Selbstmord simuliert. Sie wird zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden. Ihr droht eine Strafe von einem halben Jahre Gefängnis.

#### f. Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.

Gestern mittag ereignete sich in der Babianicer Chaussee 35, ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Privatauto und einem Zuge der Babianicer elektrischen Zufuhrbahn. Gestern vormittags fuhr der Łódzger Kaufmann, Stanislaw Friedmann, im eigenen Auto nach Babianice. Auf dem Rückwege fiel ein Rad vom Auto, und der Wagen wurde auf die Straßenbahnschienen geschleudert. In demselben Augenblick kam die Zufuhrbahn angefahren. Der Maschinist vermochte nicht mehr zu halten. Es erfolgte ein Aufsprall. Der erste Wagen der Straßenbahn sprang aus den Schienen, was zum Glück keine weiteren Folgen hatte. Herr Friedmann konnte noch aus dem Auto springen. Der

Chauffeur, Moszet Salzberg, jedoch nicht mehr. Durch den Zusammenprall wurde er aus dem Wagen geschleudert und zog sich schwerere Verletzungen zu.

1. Mißglückte Einbrüche. In der gestrigen Nacht versuchten bisher unbekannte Täter in das Lager der Weberei von Max König, Nowakstraße 34, einzudringen.

1. Eine Lebensmüde. Die in der Rapiurkowskigo 56 wohnhafte Paulina Sadowska trant in selbstmörderischer Absicht Tod.

1. Blutige Abrechnung. Der Altwarenhändler und Gelegenheitsdieb, Chaim Slomka, Mlynarska 14, wurde vorgestern abend an der Ecke der Mlynarska und Brzezinska Straße von vier mit Messern und Revolvern bewaffneten Strolchen überfallen.

1. Messerstecherei. Die Brüder Josef und Felix Nazajski, Obywatelska 2, wurden von den bekannten Messerhelden, Stanislaw Stoneczny, Obywatelska 41, und Franciszek Wielmowski, Wolenka 5, überfallen und durch Messerstiche arg zugerichtet.

1. Die Verwandten bestohlen. Am 7. Mai l. J. schickte der Lodzger Butterhändler Wladyslaw Bielecki seinen Schwager Wawrzyniec Piotrowski mit einem Korb Butter zu den Klienten.

13. Staatslotterie.

5. Klasse. — 10. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

- 15 000 Zl. auf Nr. 35 480.
5 000 Zl. auf Nr. 13 810.
3 000 Zl. auf Nr. 16 294.
2000 Zl. auf Nr. 10 188 37 823 48 282.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 6961 23 176 53 974 54 377 62 445.
600 Zl. auf Nr. Nr. 13 282 17 621 21 233 31 627 46 744 59 279.

Am Schlusse der Ziehung wird in unserer Redaktion eine amtliche Liste ausliegen, in die unsere Leser Einsicht werden nehmen können.

Bersammlungen • Veranstaltungen.

Vorträge im Commisverein. Die Eröffnung der Vortrags Saison morgen, Donnerstag, den 26 August um Punkt 9 Uhr abends statt.

Bersammlung der Freidenker. Freitag den 27 l. M., um 8 Uhr abends veranstaltet der Freidenkerbund in Polen, Abrellung Lodz, im Saale der Philharmonie eine Bersammlung.

Sport.

1. Sp. u. Lv. — R. T. S. „Widzew“ 1:0 (0:0).

Obiges Gesellschaftsspiel fand vor wenigen Zuschauern am vergangenen Sonntag auf dem Wodna Platz statt.

In der ersten Spielhälfte konnte keine der Seiten ein Tor erzielen, obwohl die Sportler im Uebergewicht waren und R T S „Widzew“ seinen Gegner durch raffinierte Durchbrüche gefährlich wurde.

Bei den Schwarz Weissen konnten die Verteidiger und Wünsche gefallen, während bei R. T. S. „Widzew“ die Halszerbe gefiel.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turnier! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, befehlt eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsports beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteitokale, Jansenhof, Straße Nr. 17, melden können.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with 2 columns: City and Zloty value. Includes London, Zürich, Berlin, Danzig, Wien, Prag.

Warschauer Börse.

Table with 3 columns: Dollar, 23 August, 24 August. Lists exchange rates for Belgium, Holland, London, Newyork, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Züricher Börse.

Table with 3 columns: 23 August, 24 August. Lists exchange rates for Warschan, Paris, London, Newyork, Belgien, Italien, Berlin, Wien, Spanien, Holland, Kopenhagen, Prag.

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.05—9.07, in Warschau: 9.03. Der Goldrubel 4 7/12.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. K. L. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.



Lodzger Musikverein „Stella“

Sonntag, den 29 d. M., findet im Lokale, Zafatna-Straße 82, ein

großes

Sternschießen

verbunden mit Konzert, Tanz, Scheibeschießen, Angeln usw., bei jeder Witterung statt.

Das Vergnügungskomitee.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Ihrem verdienstvollen Millämpfer und Parteigenossen, dem st. U. vertretenden Vorsitzenden des Hauptvorstandes, des Ortsvorstandes Lodz-Zentrum und der Fraktion der Stadtverordneten von Lodz

Oskar Seidler

sowie seiner Gemahlin

bringen anlässlich ihrer Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche dar

die Instanzen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium zu Lodz

Alaja Kosciuszki 65 — Telephon 41-78

1905

Aufnahmeprüfungen

für alle Klassen am 1. Sept., um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen für die Vorschulklassen.

Die Gymnasial-Kanzlei ist von 9—1 Uhr geöffnet.

Borzulegen sind: Laufschein und Impfschein.

Konstantynow. Achtung! Im Lokale der D.S.A.P., Dlugastr. 6,

Ausfunsterteilung in:

Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadtk., und A. Gierkuchen — Dienstags von 8—9 abends

Krankenkassenfragen: A. Jende — Sonnabends v. 8—9 abends

Bauangelegenheiten: Dizebürgermeister E. Siehr, Stadtk., W. Heidrich und A. Gierkuchen — Dienstags von 8—9 abends

Öffentliche Fürsorge: Stv. B. Jende und T. Meizer — Dienstags von 8—9 abds.

Wohnungsfragen: Stadtk. B. Jende und T. Hinz — Dienstags von 8—9 abds.

Schulangelegenheiten: L. Geller — Mittwochs von 8—9 abends

Haus evtl. Villa oder Hotel

mit bezugfreien Räumen, ferner

Landwirtschaft und Fabrik

gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.

Neußerste Preisofferte erbittet „Kurt Wahlmann, Vigil G. m. b. H., Berlin W. 35.“

1893

Goldene Medaille



Ausstellung Rom 1926

Oskar Kahlert, Łódź

Wólczanska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernichtungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung.

1845